

Die ewig gleichen Fragen und keine Antworten darauf

GRANGES MÉLANGES · Nur wenige nahmen die Gelegenheit zum Gespräch wahr

Mit der Diskussionsveranstaltung zum Thema Fremdsein und Integration bot Granges Mélanges eine Plattform, um über Probleme beim Zusammenleben mit Ausländern zu sprechen. Zugewanderte äusserten ihren Standpunkt zum Thema.

Marlene Sedlacek

Neuland betrat Granges Mélanges mit der Diskussionsveranstaltung «Angst vor dem Fremden?». Der Anlass bot die Möglichkeit, sich zu den fünf Themen Religion und Kultur, Asyl und Asylmissbrauch, Ausländersein in der Schweiz, Integration im Alltag und Probleme mit fremden Kindern in der Schule zu äussern. «Die Idee zu dieser Veranstaltung ist beim ersten Podium von Granges Mélanges entstanden», sagte Amira Hafner-Al-Jabaji von der Organisationsgruppe. Kritik sei damals laut geworden, der Anlass sei ja «schön und nett» gewesen, aber die wirklichen Probleme wären nicht zu Tage getreten. Am Anlass «Angst vor dem Fremden?» konnten nun die Ängste beim Namen genannt und sachlich darüber diskutiert werden.

Kein grosser Aufmarsch

Da nur wenige Interessierte den Weg an den Diskussionsanlass gefunden hatten, mussten die fünf vorgesehenen Gesprächsgruppen auf zwei zusammengelegt werden. In einer Gruppe äusserten die Gesprächsteilnehmer Unbehagen und Ratlosigkeit wegen ausländischer Kinder, die ihre eigenen Sprösslinge auf dem Schulweg anpöbelten und plagten. Eine ältere Besucherin fühlt sich nicht mehr wohl in ihrer Nachbarschaft. «Wir Schweizer sind in unserem Quartier in der Unterzahl», beklagt sie sich. Sie beschwerte sich über die Verantwortungslosigkeit einiger ihrer Nachbarn, die ihren Kehrriech nicht richtig entsorgen, oder sich nicht um die Versicherungsfrage kümmern, wenn eins ihrer Kinder eine Scheibe eingeschlagen hat. «Wenn man ihnen etwas sagt, haben die Ausländer das Gefühl, man gehe auf sie los, und man wird als Rassist beschimpft», stellte die Teilnehmerin fest. Es gebe jedoch auch Ausländer, die sich in einer solchen Umgebung ebenfalls nicht wohlfühlen, wurde eine andere Stimme laut. «Viele Probleme sind nicht eine Frage der verschiedenen Kulturen, sondern der Kinderstube», hörte man von Bruno Gähwiler, der als Leiter des Zentrums für Asylsuchende in Solothurn oft mit solchen Vorkommnissen konfrontiert wird.

Dass das Erlernen der Sprache sehr wichtig ist, kam in der anderen Gesprächsgruppe heraus. Ein Mensch, der sich verständigen kann, habe weniger Mühe, akzeptiert zu werden.

Probleme aus dem Spannungsfeld zwischen Integration und Assimilation ergeben sich für die Ausländer in der Schweiz. «Die Schweizer sind oft der Meinung, wir sollten uns anpassen», fand eine ausländische Teilnehmerin. «Doch wir können doch unsere Wurzeln nicht einfach aufgeben.»

Dass unsere heutigen Probleme nicht neu sind, zeigen die schriftlichen Überlieferungen von der Siedlung Tripoli. «Was vor hundert Jahren geschrieben wurde, könnte man fast eins zu eins auf die heutige Zeit übertragen, nur waren es damals vor allem Italiener, die in der Bevölkerung Unbehagen verursachten. Heute sind es Leute aus dem Balkan oder Schwarzafrikaner», stellte Präsidentin Elisabeth Egli fest.

Die ewig gleichen Fragen

Viele altbekannte Probleme wurden an diesem Diskussionsanlass angeschnitten und die ewig gleichen Fragen aufgeworfen. «Was soll man all diesen Leuten für Arbeit geben? Wer bezahlt das Ganze?» Darauf wussten auch die beigezogenen Experten und Gesprächsleiter keine Antwort. Hat also dieser Anlass gar nichts gebracht? Solche Gespräche sollten Anlass

dazu geben, bei sich selber zu schauen, wie man die Situation meistern will, meinte Elisabeth Egli. «Man kann die Welt nicht global verändern, schon gar nicht in zweieinhalb Stunden», so die Präsidentin. Jedenfalls wird von den Teilnehmenden ein weiterer Anlass dieser Art gewünscht. Die Präsidentin hofft, dass dann mehr Interessierte kommen werden. Sie fände es durchaus wünschenswert, wenn mehr kontroverse Diskussionen geführt würden.

© **Solothurner Zeitung / MLZ**; 22.11.2003